

Höllengualen beim Lesen und Schreiben

Im Durchschnitt hat jeder Lehrer in seiner Klasse drei Legastheniker

von Angelika Albert

Tobias, 13 Jahre, ein begeisterter Schachspieler, schreibt bisher geübte Diktate fast immer fehlerfrei, und jetzt werden seine ungeübten Diktate nicht mehr benotet. Ein Satz wie "die forfart nich gwärt - die Vorfahrt nicht gewährt" - ist eine Herausforderung für ihn.

Jannik, zehn Jahre, hat große Schwierigkeiten beim Vorlesen. Er erkennt nicht, welche Buchstaben er als Laute zusammenziehen soll, weiß nicht, ob es "Gesicht oder Geschichte" heißt. Ständig nervt er seine Mitschüler, bis er einen Satz enträtselt hat.

Immer wieder hört man auch heute noch als Erklärung, warum ein Kind beim Schreiben- und Lesenlernen versagt, das folgende Urteil: Das Kind sei faul und dumm, es übe nicht genügend oder es habe einfach kein Interesse.

Wie viele Väter sitzen noch nach Feierabend mit ihrem Kind zusammen und üben Diktate für den nächsten Schultag. Und eine Vielzahl von Müttern verbringt ganze Nachmittage neben ihrem Kind am Schreibtisch, mit gutem Zureden, Belohnungen, vielleicht auch Strafen, Wörter zu schreiben, Diktate zu üben und Texte zu lesen.

Der Rat der Schule, die liebgemeinten Vorschläge der Eltern, üben, üben und nochmals üben, bringen in der Regel sehr wenig für diese Kinder.

Die Wörter werden nicht immer gleich falsch geschrieben, Buchstaben verwechselt, manchmal ausgelassen oder an die falsche Stelle gesetzt, Endungen nicht erkannt, ähnlich klingende Laute vertauscht, "d und t", "b und p", "g und k" oder "f und w" nicht auseinandergehalten.

Jannik beschreibt sein Problem beim Lesen folgendermaßen: "Wenn ich einen Text aus dem Lesebuch vorlesen sollte, sah ich nur noch einen "Buchstabensalat" im Buch vor mir." Tobias ist nach einem Jahr Therapie in der Lage, den Ausdruck "die Vorfahrt nicht gewährt" fehlerfrei zu schreiben.

"Die betroffenen Kinder sind normal bis überdurchschnittlich intelligent, zeigen in den anderen Schulfächern häufig keine Auffälligkeiten, haben aber große Probleme mit dem Lesen- und Schreibenlernen", weiß auch Dr. Helmut Wojtun, Diplom-Pädagoge und Leiter des Osnabrücker Zentrums für Legasthenie, aus seiner langjährigen Praxiserfahrung zu berichten. "Die Problematik zeigt sich in der Schule in der Regel erst zwischen der zweiten und vierten Klasse durch schlechte Noten in Deutsch, mangelnde Fertigkeiten im Lesen, in der Rechtschreibung und einer großen Fehlerzahl in den Diktaten, doch liegt diese Störung von Anfang an vor."

Die Gründe für eine Lese- und Rechtschreibschwäche sind bis heute nicht vollständig geklärt. Die Ursache liegt oft in der Problematik im Bereich der Informationsverarbeitung der Schriftsprache. Dies zeigt sich daran, daß diese Kinder große Schwierigkeiten haben, Worte in Laute zu untergliedern. Mit dem Fachausdruck wird das als "phonologische Bewußtheit" bezeichnet, die Sprachlaute im Wort richtig zu erkennen und den Buchstaben zuzuordnen. Das ist die Voraussetzung für den alphabetischen Zugang zur Sprache. Ist eine Therapie notwendig, dann sollte diese so früh wie möglich begonnen werden, wobei eine qualitative Fehleranalyse und eine Einzeltherapie Grundlage sein sollte, denn Verzögerungen verschlimmern oft die Probleme. Oftmals stellen die Eltern zuerst die psychischen Auffälligkeiten fest. Das Kind klagt häufig über Kopf- und Bauchschmerzen oder kaut an den Nägeln. Aber auch Wutausbrüche oder Lustlosigkeit, ohne eine erklärliche Ursache, womit auch Kinderärzte konfrontiert werden, können auftreten.

Auch Lehrer müssen lernen, eine Legasthenie so früh wie möglich zu erkennen. Vor über 20 Jahren haben die Sprachwissenschaftlerinnen Dr. Ilona Löffler und Dr. Ursula Meyer-Schepers in Bochum und Dortmund das Kinderzentrum für Entwicklungs- und Lerntherapie/Institut für Legasthenie und Schriftkompetenz gegründet. Hier werden jährlich 500 Mädchen und Jungen mit einer Lese- und Rechtschreibschwäche behandelt. Inzwischen haben über 10 000 Kinder, die das Zentrum von Löffler/Meyer-Schepers besuchten, ihre Schwäche überwunden. "Es ist wichtig, daß betroffene Kinder und Eltern erfahren, daß eine Lese-Rechtschreibschwäche kein Schicksal ist", sagt Ilona Löffler. "Gerade in den Anfangsklassen ist die Analyse der individuellen Fehlerquellen so wichtig. Und schon im Verlauf der ersten beiden Schuljahre ist erkennbar, ob die Fehler des Kindes noch altersgemäß sind oder schon Rückstände im Lernprozeß signalisieren." Statistisch müssen Lehrer davon ausgehen, in jeder Klasse drei Legastheniker vorzufinden.

Weitere Informationen auch im Internet unter www.legasthenie-nrw.de sowie www.legasthenie-os.de

Artikel erschienen am 19. Dezember 2004

[Artikel drucken](#)